

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1871

71 (22.6.1871)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-402894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-402894)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

—
Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 S., für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Böttner und Winter in Oldenburg

für Elsfleth und Umgegend.

N^o 71.

Donnerstag, den 22. Juni

1871.

Der Papst und das Garantiegesetz.

§ Der Papst hat nunmehr nach seiner jüngsten Allocution das ihm von Italien angebotene Garantiegesetz als gottlos und frevelhaft verworfen. Ob das für immer das letzte Wort der Kurie in dieser Sache bleiben kann, darüber läßt sich im Wahrscheinlichen nicht entscheiden. Zeller stellt zunächst fest, daß mit der endgültigen Säkularisation des Kirchenstaates einer der folgenreichsten Wendepunkte in der Geschichte des Papstthums eingetreten ist. Ganz irrig ist die Meinung, als ob der Verlust der weltlichen Macht im Stande sei, das Papstthum in seinem wahren Wesen unberührt zu lassen, ja wohl dieses gar erst hervorzutreiben. Seit langen Jahrhunderten ist die Kirche auf die Basis der Macht gestellt; mit der Einbuße seiner Macht verliert der Papst seinen feithrigen Boden. (Wir schalten hier ein, daß eben aus diesem dringenden Bedürfnisse nach Macht heraus im 8. Jahrhundert der Bund zwischen Rom und den Karolingern geschlossen ward, der diesen die fränkische Krone, jenem den Kirchenstaat verschaffte. Eingeklemmt zwischen Longobarden und Griechen, war das Pontificat nicht im Stande, seine Unabhängigkeit zu wahren; es mußte einen eigenen Staat haben, um mehr zu bedeuten, als die Bischöfe anderer Großstädte.) Das Garantiegesetz läßt ihm nun zwar seine persönliche „Souveränität und Unverletzlichkeit“, aber eben nur in seinen Palästen; sobald einer seiner Diener, ja er selbst, die Staatsgesetze übertreten, so muß die Regierung gegen ihn einschreiten, sie kann nicht verzichten auf die Erhaltung ihrer Staatsordnung und vor allem vorüber sind jene Zeiten, in denen Rom ein sicheres Asyl bot ebenso den schrecklichen Briganten Franz II. von Neapel wie den Jesuiten, welche in den verschie-

den Staaten wegen ihrer Staatsgefährlichkeit nicht mehr geduldet wurden. Alle Elemente kirchlicher Revolution sind durch unsere Waffen ihres schützenden Rückhalts beraubt worden. Was soll aber, fährt Zeller fort, die Menschheit in ihren gläubigsten Schichten allmählig denken lernen, wenn sie mit anfieht, wie alle jene von der Kurie so oft verfluchten staatlichen Gesetze und Ordnungen unter ihren eigenen Augen gehandhabt werden, ohne die Staaten in das geweihte Verderben zu reißen? Ja, wenn sich ihnen endlich die Kurie selbst fügt? Und dazu, glaubt Zeller, wird es früher oder später kommen. Zwar sei oft die Rede davon, daß der Papst Rom einfach verlassen solle. Allein einmal habe die Kurie schon im 14. Jahrhundert die Erfahrung gemacht, wohin eine solche Entfernung führe. (Damals siedelten die Päpste nach Avignon über und geriethen unter die schmachlichste Abhängigkeit von der französl. Politik; davon zeugt z. B. das grauenvolle Verfehren gegen den Templer-Orden.) Werde es dann irgendwo besser werden? Ueberall finde der Papst dieselben staatlichen Schranken vor, denen er sich gerade entziehen wolle; es müßte denn ein neues Delos im Mittelmeer den irrenden Statthalter Christi aufnehmen. Endlich beruhe nicht der ganze Anspruch auf die Leitung der Kirche schließlich auf dem Satze, daß der Papst Nachfolger des Apostels Petrus sei, als des ersten römischen Bischofs? Bleibt nun aber der Papst in Rom, so wird allmählig das Bedürfnis nach gutem Einvernehmen mit der Landesregierung sich energisch geltend machen. Schon finanziell dürfte es schwer werden, mit dem Ertrage des Peterspfennigs auf die Dauer zu wirtschaften; sicherlich käme der Papst dadurch in eine sehr drückende Abhängigkeit von den einzelnen Landeskirchen, abgesehen davon, daß eine glanzvolle Wirthschaft mit so unberechenbaren Einnahmen unmöglich ausführbar wäre. Hat sich diese harte Zwangslage aber einmal allen Beteiligten recht fühlbar gemacht, so zweifelt Zeller nicht daran,

Blaueiß und Schwarzweiß.

Eine Zeitnovelle in 2 Abtheilungen.

Von Julie Dugern.

1. Abtheilung.

3. Capitel.

Eine neue Bekanntschaft.

(Fortsetzung.)

Die Kleine verneigte sich anmüthig, und sah einen Moment den jungen Mann an, dann erröthete sie bis an die Haarspitzen und sagte: „Ein Offizier? diesmal wird meine ganze Kunst zu schanden! Ich rühme mich nämlich stets vor meinem Vater, daß ich den gesellschaftlichen Stand der Menschen aus ihren Zügen errathe, nun würde ich bei Ihnen, mein Herr, auf einen Dichter geschlossen haben!“

Vohdorf erröthete nun ebenfalls bei den unbefangenen Worten der jungen Dame, verbeugte sich dankend, indem er behauptete, noch nie schmüchlicheres von schöneren Lippen gehört zu haben, Anna aber sagte, „eins schließt das andere nicht aus, mein liebes Fräulein, ein Soldat kann auch eine Dichternatur besitzen! Aber es wird für mich die höchste Zeit wieder zu den Kindern zu ge-

hen, indessen möchte ich Sie doch noch ein Stückerl zurückbegleiten, damit Sie nicht so allein.“ —

„Wenn es nur Sorge für mich und Ihre Zeit gemessen ist, darf ich Ihre Begleitung nicht annehmen, eiserne die Kleine, zudem liegt ja unsere Villa keine zehn Minuten von hier und ich habe den Weg bereits täglich gemacht, aber ich gehe nicht ohne das Versprechen, daß ich Sie recht bald und recht oft wiedersähe.“

„Wenn wir uns auf dem Spaziergange treffen, wird es mir eine große Freude sein, — entgegnete Anna, — sonst bin ich aber leider zu abhängig, um Besuche machen zu können, nämlich längere Besuche, wie ich sie bei Ihnen zu machen wünschte, ich darf die Kinder nicht so lange allein lassen.“ —

„Nun, diese müssen Sie mitbringen, opponirte die Kleine Eigenwillige, mein Vater, oder besser, mein Onkel; denn Max Frank ist mein Onkel und Adoptivpapa nach meiner Eltern Tode, wollte eigentlich gar keinen Besuch auf Schloß Frankenberg machen“, sagte sie ehrlich, „er meinte, weil wir denselben Namen führen, es könnte ihm anders ausgelegt werden. Aber wenn ich ihn bitte, thut er Alles und am Ende gilt ja der Besuch nicht den Schloßeigenthümern, und wir können ja gleich nach Fräulein Feldner fragen; damit wäre Alles andere abgeschnitten.“

daß die bekannte Geschmeidigkeit italienischer Cardinäle einen ehrenvollen Rückzug auf das heute verworfene Garantiegesetz finden wird. — Noch möge aus dem zweiten, mehr theoretischen Theil der interessanten Arbeit folgende Perspektive Erwähnung finden. Die Unfehlbarkeit ward von allen ihren Anhängern hauptsächlich damit verfochten, daß sie in ihr den sichern Ankergrund der Kirche erblickten in einem so stürmischen, so mißleiteten Zeitalter, daß einige sogar eine neue Weltära, eine neue Ausgießung des heiligen Geistes von ihr erhofften, berichteten im Dezember 1869 die Concilsbriefe der A. A. S. Zeller fragt mit Recht, ob diese Ideen nicht geradezu die Sachlage umkehren. Seither war die höchste Instanz das Concil; ein solches läßt sich offenbar weniger rasch hinreißen zu allerlei subjectiven Maßnahmen als ein einzelner, nunmehr nothwendig mit der höchsten Meinung von sich erfüllter Mensch, und gerade die Continuität der kirchlichen Entwicklung, ihre Uebereinstimmung auch in zeitlich von einander sehr entfernten Perioden sieht er durch das neue Dogma als im höchsten Grade gefährdet an.

* **Glücketh**, 21. Juni. Das Verdienstkreuz für Aufopferung und Pflichttreue in Kriegszeit wurde u. A. auch unserem Bürgermeister Kanzelmeyer, sowie dem Auditor Bucholz hieselbst verliehen.

† Vor einigen Tagen kamen hier mit dem Dampfschiff mehrere wilde Thiere an, die Capt. Grube aus Westindien mitgebracht hatte. Es befanden sich darunter eine Tigerkatze, ein Ameisenbär, ein Schwein, welches anstatt Haare schwarz- und weißfarbige Stacheln trug, Affen etc., alles Frachtexemplare. Sämmtliche Thiere wurden heute nach Oldenburg befördert.

— **Oldenburg**, 20. Juni. Ein vom General v. Schwartzkoppen gestern hier eingetroffenes Schreiben aus Bar le Duc vom 14. Juni besagt, daß ein ferneres Verbleiben der Oldenburger Truppen in Frankreich höheren Orts befohlen und theilt die Dislocation derselben wie folgt mit: 1. Bataillon Nr. 91: Chaumont; 2. Bataillon und Füsilier-Bataillon Nr. 91: Troyes; 1. Fußabtheilung: Nancy; Dragoner-Regiment Nr. 19: Mihiel und vom 25. ab in Luneville.

— Bei den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin wehte vor dem Hotel des Reichsanzeigers eine große Fahne mit der Aufschrift: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

— Die „D. R.-C.“ meldet, französische Generale hätten kürzlich bei Gelegenheit des von Thiers veranstalteten Diners dem deutschen Generalgouverneur in den occupirten Theilen Frank-

reichs die Meinung ausgesprochen, daß die Zahlung der Kriegscontribution an Deutschland nicht eher erfolgen werde, als bis Louis Napoleon oder ein Napoleon IV. die Zügel der französischen Regierung ergreife.

— Der Victoria-National-Invalidenstiftung ist mit dem Betrage von 1¼ Thlr. als Beitrag für die Invaliden des Krieges gegen Frankreich das nachfolgende Schreiben von einem armen Lokomotivheizer zugegangen. Die Gesinnung, die aus den Versen spricht, verdient es, daß sie in weiteren Kreisen bekannt werden, wobei ausdrücklich bemerkt sein mag, daß der Einsender weder die Veröffentlichung gewünscht, noch eine Ahnung davon hat:

Ein Geschenk Napoleon's.

Man rief mich kürzlich, denkt Euch mein Erstaunen,
Für mich ein Trinkgeld da, — von einem Mann,
Der sicher prüfen wollt der Deutschen Launen,
Drum bot er mir auch das Geschenk wohl an.

Ich hör' zwar auch zu jenen armen Teufeln,
Die leider selbst nicht viel entbehren können,
Ich schein' bestimmt, nur Kohlen einzuschäufeln,
Die leider ach zu schnell nur all' verbrennen.

Der Dampfkraft brachten wir den großen Prahler,
Den Kaiser der Franzosen, nach dem Rhein.
An Trinkgeld trug's für mich fünf Viertel Thaler
Bei seiner Rückfahrt netto für mich ein.

Das Geld ist rar, jedoch von Bonapart
Da nehm' ich nie und nimmermehr Geschenke,
Verfolgt das Schicksal mich auch noch so hart,
Ich wähl' statt Bier das Wasser zum Getränke.

Ich nahm es zwar, doch sei es Euch beschieden,
Denn Euch allein kommt es von Rechten zu,
Euch Streitem sei's, die Ihr nun Invaliden,
Doch mich, mich lasse Bonapart in Ruh'.

An die deutsche Invalidenstiftung. Das erst vor einigen Tagen von meinen Vorgesetzten ausgezahlte Geld brennt in meinen Händen; legen Sie, verehrter Verein, es Ihrer Stiftung bei. — E. W., Heizer.

— Stuttgart 17. Juni. Die Ruhnsche Eisengießerei in Heßlach hatte vor Kurzem eine Quantität altes Eisen aus Straßburg bezogen, hierunter mehrere noch gefüllte Granaten. Nachdem sich gestern Vormittag mehrere Arbeiter vergebens bemüht hatten, die Ladung aus denselben herauszubringen, machte gestern Abend nach 7 Uhr der Bruder des Herrn Ruhn eine ziemlich lange Eisenstange glühend und brachte sie an das Zündloch. Ein kurzes Zischen, und unter gewaltigem Knall explodirte das Geschloß, wobei der unvorsichtige junge Mann am Kopfe

Anna drückte ihr freundlich die Hand! „Wir treffen uns sicher recht bald wieder, mein liebes Fräulein, hier an unserem gemeinsamen Lieblingsplätzchen und da können wir die Sache noch besprechen, jedenfalls ist es mir eine große Freude, Sie kennen gelernt zu haben.“

Angelica reichte ihr und auch Lohdorf umfassen die Hand zum Abschiede, dann nahm sie den Kranz von Feldblumen, welchen sie mittlerweile gewunden hatte, und legte ihn um Hector's zottigen Hals, welcher ganz stolz auf seinen Schmuck fröhlich belhend davon trabte, während die Gouvernante und der junge Mann ihm folgten. Anna wandte sich noch ein paarmal der jungen Amerikanerin Adieu zuzuwinken, welche noch an demselben Plage stand und ihnen nachsah. —

„Eine reizende, bezaubernde Erscheinung“, sagte Anna zu ihrem Begleiter, „bei ihrem Anblick denkt man an das alte Griechenland nicht an das profaische moderne Amerika.“

„Ich bin von Herzen froh, daß es dieser See gelang, Sie, theures Fräulein, aus böser Stimmung zu bringen, in welche Sie unser Gast gebracht und glauben Sie nur, daß diese Menschen keine Ahnung davon gehabt, daß sie Kränkendes ge-

sprochen haben? Diese derben Ausfälle sind ihnen und ihrer ganzen Parthei so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie dieselben einfach mit offener Meinungsäußerung, wie es einem ehrlichen Mann zukommt, betiteln.“

„Ich habe kein Verständniß für solche Taktlosigkeit“, entgegnete Anna, „und ehrlich gesagt, es gefällt mir hier nicht besonders. Obwohl Sie nur gerade wieder erscheinen, lieber Herr Lieutenant, eine Lanze für Ihren Freund zu brechen, dessen gute Eigenschaften ich auch vollkommen anerkenne; mit ein bischen ritterlicher Gesinnung von seiner Seite aber würde er meine Stellung ganz anders wahrnehmen müssen.“ —

„Max hat sich seit 66 sehr geändert“, entschuldigte Lohdorf, „er fühlt sich in seinem Stamme gekränkt, und gezwungen Ungerechtigkeiten ertragen zu müssen, es ist rein unmöglich, ihm auch die andere Seite der Medaille vorzuführen, möglich auch, setzte er lächelnd hinzu, daß ich nicht der rechte Mann dazu bin, denn theilweise bin ich ganz mit meinem Freunde einverstanden. Es ist uns bitteres Unrecht geschähen, wir sind aus Deutschland ausgewiesen worden, welchem ich mit jeder Faser meines Herzens anhänge, Preußen hat so gewaltthätig gehandelt, hat uns im tiefsten Frieden überfallen und —“.

und an beiden Füßen so schwer verlegt wurde, daß er lebensgefährlich darniederliegt.

— Aus London wird einem amerikanischen Blatt folgende merkwürdige Geschichte erzählt: Vor etwa zehn Jahren sprach ein junger Amerikaner aus New-York, Namens Walter Hastings, während er in Gesellschaft mit Lord C. in London dinierte, die Ansicht aus, daß Einzelhaft in einer dunklen Zelle nicht eine so fürchterliche Strafe sei, als dargestellt worden. Der Lord bot Hastings die Summe von 10,000 Pfr. an, wenn er sich einer zehnjährigen gänzlichen Abgeschiedenheit unterziehen würde. Nachdem Hastings auf den Vorschlag eingegangen, wurde in Lord C's. Stadtwohnung eine Zelle für ihn hergerichtet. Sie war viereckig, von 12 Fuß Breite und 15 Fuß Länge. Dem freiwilligen Gefangenen wurden Lichter, einige Bücher, Schreibmaterial und einfache Kost gestattet. Letztere wurde ihm von unsichtbarer Hand gereicht. In dieser Weise hatte Hastings ein Jahrzehnt verbracht. Am 1. Mai endigte seine freiwillige Gefangenschaft und er nahm sein schwerverdienenes Geld in Empfang; aber er verließ seine Zelle in einem bellagenerwerthen Zustande. Obwohl erst 35 Jahr alt, sieht er wie ein Greis von 65 Jahren aus; sein Haar und Bart sind weiß, seine Gestalt ist zusammengebrochen, sein Gang ist schlotternd, sein Gesicht bleich und eingefallen, seine Stimme zittert und seine Zunge verjagt ihm oft den Dienst.

— Der größte Gewinn der deutschen Nationallotterie, der zum Besten der Invaliden von dem Staat Nevada geschenkte große Silberbarren, ist einem unbemittelten Hamburger Detailisten zugefallen. Der Barren repräsentirt einen wirklichen Werth von 4320 Thalern.

Hochwasserzeit zu Eisfeth.

Donnerstag den 22. Juni, 5 Uhr 10 Min.
Freitag " 23. " 5 " 55 "
Sonabend " 24. " 6 " 40 "

Oldenburgische Spar- und Leihbank

den 21. Juni

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant . . .	9 Thl. 8 $\frac{1}{4}$ gr.	9 Thl. 8 $\frac{3}{4}$ gr.
" " preuß. Cassensch. . .	9 " 8 $\frac{1}{4}$ "	9 " 8 $\frac{3}{4}$ "
Bremer Banknoten gegen Ct.	110 $\frac{5}{12}$	110 $\frac{5}{8}$
" " " preuß. Cassenanweisungen . . .	110 $\frac{5}{12}$	110 $\frac{5}{8}$
Vollw. Pistolen gegen Ort.	111 $\frac{1}{3}$	112
Preuß. Cassensch. gegen Ort.	al pari	1/10 % Agio.
Hannov., Leipziger do.	1/10 % Dec.	al pari
Wilde	1/4 " "	1/10 % Dec.
Preuß. Bankwechsel kurz	1/4 " "	al pari
	lang	4 " p.a. Disc
4 % Oldenb. Landes-Oblig.	90 %	91 %
4 1/2 % Oldenb. Landes-Oblig.	96 %	97 %
3 % Oldenb. Prämien-Oblig. (Vollzahlung.) Zins vom 1. Februar 1871.)	36 $\frac{3}{4}$ Thlr.	37 $\frac{1}{4}$ Thlr.
5 % Curin-Lübecker Prior.-Obligationen	98 $\frac{1}{2}$ %	99 $\frac{1}{2}$ %

(Von Oldenburg und Lübeck garantirt.)
(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere zc. werden wenn vorrätzig, zum Tagescourse Netto abgegeben.)

„Danken Sie Gott, daß es nur Creußen und nicht Frankreich war, welches Eure Schäden und Fehler so aufdeckte,“ sagte Anna, „durch diese That Preußens, welche nöthig war, um den schon so lange gewitterschweren politischen Himmel zu entladen, hat Oesterreich und das übrige Deutschland doch einmal klare Ansicht von der eigenen Lage bekommen, und lassen Sie nun heute den Erbfeind kommen, er wird Alles in ganz anderer Verfassung treffen.“

Lohdorf zuckte die Achseln. „Dies wollen wir hoffen, Fräulein Feldner, aber es wird leider nur eine schöne Hoffnung sein, so zersplittert und uneinig war Deutschland vielleicht noch niemals, wie es jetzt ist.“

Fröhliche Kinderstimmen wurden laut und als sie in die Alle einbogen, kamen ihnen Ada und Beatrix mit dem kleinen Gastee jubelnd entgegen, und fragten, ob „das liebe Fräulein Anna“ ganz wieder wohl sei? Diesen Liebesbeweisen gegenüber schmolz der Gouvernante Groll wie Wachs in der Sonne, sie spielte freundlich mit den Kindern, welche sich Hektors schönen Schmuck nicht zu erklären wußten, und ganz erstaunt von Lohdorf hörten, daß die amerikanische Dame ihm denselben ungehört. Amerika war für ihre kindliche Phantasie noch ein Wunderland und sie säkürnten dem dazutretenden Bruder entgegen, um ihm die wichtige Begebenheit zu verkünden. Seine Gleichgültigkeit über dies Ereigniß war ihnen unbegreiflich, noch mehr die nicht ganz artige Weise, mit welcher er Fräulein Feldner bat, ihm doch die amerikanische Bekanntschaft zu ersparen. „Seien Sie darüber ganz ruhig, Herr Baron,“ war die gemessene Entgegnung, „wenn das Fräulein oder ihr Vater kommen sollten, werden Sie nur mich aufsuchen, freilich weiß ich nicht, ob es in meinen Verhältnissen erlaubt ist, Besuch zu empfangen. Jedes Land hat wohl am Ende seine eigenen Ansichten über die Behandlung der dienenden Klasse, das freie England und das unfreie Rußland, huldigen beinahe demselben Systeme, was Gouvernanten betrifft, und ich weiß nun nicht, welche Sklaven-Ideen man in Baiern von Mädchen in meiner Stellung hat!“

Die grenzenlose Bitterkeit mit welcher Anna dies hervorrief, blieb nicht ohne Eindruck auf Max Frank. Ein Gefühl des Bedauerns überkam ihn auf einen Moment, dann aber überwog der Aergerniß, und er entgegnete mit leichtem Spott.

„Zum Glück habe ich bei den geographischen Stunden, die Sie meinen Schwestern ertheilten, wahrnehmen können, daß Sie,

mein Fräulein, auch diesen Zweig des Wissens vollkommen inne haben. Nach Ihrem Ausfalle von so eben sollte man aber glauben, daß Sie Baiern mit Rußland verwechseln! Wir sind keine Despoten, im Gegentheil ein sehr gutmüthiger, wenn auch politisch nicht so reicher Volksstamm, wie derjenige, welchem Sie angehören; empfangen Sie in Ihren freien Stunden wen Sie wollen, ich bin überzeugt, dies ist auch meiner Mutter Ansicht, sollten uns auch diese Menschen nicht zusagen. Gleiches Recht für Alle gilt auf Schloß Frankenberg und ich fürchte, mein Fräulein Sie müssen auch manche unliebsame Bekanntschaft bei Leuten machen, welche wir unsere Freunde nennen.“ Mit einer tiefen Verbengung ergriff der Schloßherr Lohdorfs Arm und ging weiter. Letzterer aber sagte, so ärgerlich als es seine sanfte Natur gestattete, „nun sage mir einmal Max, was hast Du gegen das arme Mädchen, daß Du ihr immer unfreundlich begegnest und das Stacheln nicht lassen kannst. Ich erkenne Deine gütige Natur gar nicht wieder, und es ist wirklich nicht ritterlich, ein armes Geschöpf, welches vom Unglück in ein dienendes Verhältniß getrieben wurde, so zu behandeln.“

„Ich bitte Dich um Himmelswillen werde nicht pathetisch Otto,“ bat sein Freund, „ich kann nichts so Entsetzliches in der Stellung des Fräuleins finden. Sie hat liebe Kinder zu erziehen, kann thun und lassen was sie will, und überhaupt, Hand aufs Herz, macht Dir Fräulein Feldner den Eindruck einer unterdrückten Gouvernante? Ich sehe, daß Du selbst bei dem Gedanken lächelst. Nein, sie macht aber den Eindruck einer gebietenden Dame, darüber will ich nun nichts sagen, aber sie soll ihr stets gereiztes Wesen, mir und den Meinen gegenüber doch etwas bekämpfen! Was ist es nur, das mich diesem Mädchen gegenüber stets zum Widerspruche treibt? Ich wollte ihr gerade über Braunsbergs Tischreden eine indirecte Entschuldigunng machen, da kommt sie mit diesen Amerikanern!“ „Nicht sie kam damit, sondern Du“, unterbrach ihn der Freund, „zudem ist Braunsberg wirklich ein ganz roher ungebildeter Geselle, den sein Schloßcaplan ganz beherrscht und noch mehr verdimmt als er schon von Natur ist. Ein freundliches Wort von Dir hätte viel wieder gut gemacht, aber ich fürchte wirklich, Du und das Fräulein seid beide ganz feindliche Naturen, man findet zuweilen solche Gegensätze.“

(Fortsetzung folgt.)

Von höchster Wichtigkeit für
Augenranke

durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichte, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf ganz besonders zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten** geheilt, **gestärkt und sicher vor Erblinden geschützt worden**, und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes**, welches auch die **täglich einlaufenden Lobrehebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen Medicinalstellen** geprüft und **begutachtet**, als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch

G. C. von Thülen in Elsfleth.

Wissenschaftliches Gutachten über das einzig wirklich echte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Durch die vielfältige Prüfung der Gesundheitsmittel werden die Vorzüge und guten Eigenschaften derselben am genauesten erforscht, u. auf unparteiische Weise festgestellt, so daß alsdann das betreffende Publikum den unbedenklichsten und ausgedehntesten Gebrauch davon machen kann. Ich habe daher das Dr. White'sche Augenwasser, welches bekanntlich **nur allein echt** von Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen bereitet wird, ebenfalls einer sorgfältigen wissenschaftlichen, analytisch-chemischen pharmacologischen und technisch-physiologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich ergeben hat, daß dieses Augenwasser aus **höchst heilkräftigen und vorzüglichen Stoffen** zusammengesetzt ist, und zwar nur aus solchen, welche nach den Erfahrungen vieler und hochberühmter Augenärzte **bei Augenleiden aller Art** z. B. Augenentzündungen, Augenschwäche, Augenröthe u. s. w. **außerordentlich wirksam, heilkräftig und zuträglich**, niemals aber, weder für die Augen, noch überhaupt für die Gesundheit, schädlich und nachtheilig sind. Es bestätigt sich demnach, daß die Eigenschaften dieses Augenwassers **höchst vorzügliche** sind, so daß dasselbe, um seiner **vortrefflichen Eigenschaften** willen, **ganz allgemein und bestens empfohlen zu werden verdient**, was ich auf Grund der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung, gutachtlich und der Wahrheit gemäß, hierdurch bescheinige und beglaubige. **Berlin** im Juni 1870. **Dr. Sep.** königl. preuss. approbirter Apotheker 1. Classe, untersuchender Chemiker und wissenschaftlicher Sachverständiger für medicinische, pharmaceutische, technische, chemische und Gesundheitsartikel aller Art.

Zu kaufen gesucht.

Ein großer viereckiger, noch gut erhaltener Tisch. Näheres in der Exped. d. Bl.

Der **Ausverkauf** meines **Manufacturwaaren-Lagers** dauert nur noch circa 8 Tage, alsdann soll der Rest meistbietend verkauft werden.

Elsfleth, den 22. Juni 1871.

J. G. Hellms.

Aqua saphirina.

Unfehlbare Heilung in überraschend kurzer Zeit gegen „**Ausfluß der Harnröhre**“ bei Männern und gegen „**Weissen Fluß**“ bei Frauen. — Preis à Flacon **2 Thlr.**

Mayer's Antirheumatica.

Einreibung gegen selbst **veraltete rheumatische Uebel**, namentlich gegen **Gelenk-Rheumatismus**; durch seine erprobte Heilkraft berühmt! **Waschwasser und Salbe** zusammen **2 Thlr. 10 Sgr.**

Mayer's Antihämorrhidium.

Zur sicheren Beseitigung der **hartnäckigsten Hämorrhoidal-leiden.**

- 1) Salbe gegen äußere Uebel à **1 Thlr. 5 Sgr.**
- 2) Mittel gegen innere Leiden à **1 Thlr. 20 Sgr.**

MAYER'S
Medicinisch-technisches Central-Bureau,
Berlin — grosse Friedrichstr. 234.

Sämmtliche Präparate **inclusive** Gebrauchs-Anweisung und Verpackung zu obigen Preisen. — Aufträge von außerhalb **gegen Postvorschuß**.
Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

Diejenigen, welche sich der am Friedens- und Siegesdankefesten abgehaltenen Collecte für die Invaliden und die hilflos-bedürftigen Hinterbliebenen der Gefallenen unseres Oldenburgerlandes noch mit einer Gabe anzuschließen wünschen, bitte ich, ihre Opfergaben mir bis zum Sonnabend, den 24. Juni einhändigen zu wollen, indem ich bis dahin die Abfindung der Gelder an den Oberkirchenrath noch aufschieben werde.
Pastor **Carstens.**

Zur Nachricht.

Die Schulgelder zur höheren Bürgerschule pro 1. Quartal, bitte ich spätestens gegen den 1. Juli zu entrichten.
Lienemann.

Celters-Wasser.

in einzelnen u. mehreren Flaschen, empfiehlt
G. von Hütschler.

Guten geräucherten **Speck** und **Schinken** empfiehlt
Ernst Scheimann.

Verloren.

Am Sonnabend eine goldene Brosche in der Steinstraße oder auf der Chaussee. Gegen eine Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Man strebt nach Bildung nicht allein, Die Börse soll gefüllt auch sein; Denn Anstand, Grazie und Eleganz Bedarf auch des Metalles Glanz.

Als wirksames Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände haben sich die **Stollwerck'schen Brustbonbons** das volle Vertrauen aller Leidenden erworben. Zum Preise von **4 Sgr. p. Packet** sind dieselben vorräthig in **Elsfleth** bei **G. C. von Thülen**, in **Berne** bei **J. Griepenkerl**, in **Brake** bei **J. S. Hellmich.**

Passagierfahrt

zwischen **Brake** und **Bremen** per Dampfschiff **Brake** täglich
von Brake nach Bremen **6 1/2** Uhr Morgens,
von Bremen nach Brake **3 1/2** Uhr Nachm.
Abfahrt von Bremen an der Kalfstraße.
Die Direction.

Angef. und abgeg. Schiffe.	
Bahia , 11. Mai	von Cardiff
Elise, Warns	London
Uranus, Schumacher	
Macacaibo , 12. Mai	St. Thomas
Clipper, Corssen	
Laguna , Mai	Elsfleth
Juno, Jbbeken	nach Canal
Santos , 5. Mai	
Bessel, Stindt	
Rio Grande , 16. Mai	"
Diamant, Siembfen	von Bristol
Newport , 14. Juni	
Jafon, Bartels	

Redaction, Druck und Verlag von **G. C. v. Thülen.**